

Medizinethische Konsequenzen aus Sandels Theorie der Gerechtigkeit

Einleitung

Mehr moralisches Engagement in Gesellschaft und Politik fordert der Rechtsphilosoph, Kommunitarist und begnadete Redner Michael J. Sandel in seinen Harvard Vorlesungen, welche 2009 als Reith Lectures bei BBC und im gleichen Jahr als Penguin Book unter dem Titel *Justice. What is the right thing to do?* veröffentlicht wurden.¹ In diesem Buch, im Stil emotional packender, auch für Nicht-Philosophen gut verständlicher Vorlesungen, stellt Sandel mehrere Moraltheorien von Aristoteles bis Rawls vor und veranschaulicht diese mit vielen zeitgemässen narrativen Beispielen.²

Zusammenfassend plädiert Sandel für eine engagierte und bodennah verwurzelte (englisch „robust“) und enthusiastische Teilnahme aller Bürger am öffentlichen Leben für die Gesellschaft (z.B. auch als Vorbild und als Lehrer im aristotelischen Sinn).

An vielen Beispielen erläutert Sandel, wie es in allen sozialpolitischen Konfliktsituationen, die er als ethische Dilemmata beschreibt, letztlich immer um Ehre, Tugend, Anerkennung, Stolz oder Scham gehe. Also um Ziele oder Werte, wie sie Aristoteles in der Nikomachischen Ethik

¹Michael J. Sandel: „Justice. What is the right thing to do?“ Farrar, Straus and Giroux, New York, 2009.

²Michael Sandel: „Gerechtigkeit. Wie wir das Richtige tun.“ Aus dem Amerikanischen übersetzt von Helmut Reuter. Ullstein Verlage, Berlin, 2013.

niederschrieb, wobei das persönliche Streben nach Vortrefflichkeit das ausschlaggebende Motiv sei.³ Und so schreibt auch Sandel: „Bei der Gerechtigkeit kommt es nicht allein darauf an, etwas auf die richtige Weise zu verteilen. Es geht auch darum, wie die Dinge richtig zu bewerten sind.“⁴

Gibt es da nicht eine Parallele zu den aktuellen Diskussionen in unserem Gesundheitswesen? Wo heute alle mitreden wollen, stehen an erster Stelle die Kostendebatten, während viele Ärzte (und darunter auch ich selbst) auf Tugenden und Werte pochen, die man für Geld nicht kaufen kann.⁵ Diese Ärzte versuchen mit Werteargumenten gegen die Ökonomisierung von Leben und Tod anzutreten und setzen sich gegen die „Verwirtschaftlichung“ unserer Beziehungen und Entscheidungen ein. Letztere möchten wir aus „moralischen“ (und meinen damit aus expressiven oder tugendhaften) und nicht aus marktwirtschaftlichen (utilitaristischen) Gründen treffen.⁶

Mit dieser Arbeit möchte ich Sandels philosophische Überlegungen für die Medizinethik fruchtbar zu machen, indem ich mich mit den folgenden vier Fragen auseinandersetze:

1. Was meint Sandel mit „richtig bewerten“? warum Wertedebatten essentiell sind.
2. Wie grenzt Sandel die von ihm bevorzugte aristotelische Gerechtigkeitstheorie von anderen Gerechtigkeitstheorien ab?
3. Wie plausibel ist Sandels Stellungnahme zu den anderen Gerechtigkeitstheorien?

³ „Philosophie der Gerechtigkeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart“. Hg. Horn, Christoph und Scarano, Nico. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2002.

⁴ Gerechtigkeit, S. 357.

⁵ Michael Sandel: „Was man für Geld nicht kaufen kann“, Ullstein Buchverlage, Berlin, 2012

Diese Formulierung bezieht sich auf den Titel dieses Buches.

⁶ Hier fällt auf, dass wir, mein Umfeld und ich, im täglichen Sprachgebrauch Ethik als Gegensatz zu Marktwirtschaft verstehen. Die gelehrte Schul-Philosophie aber denkt den Utilitarismus immer noch als ethische Theorie und stellt diese der Kant'schen Deontologie gegenüber.

4. Was können Ärzte in puncto Ethik von Sandel lernen?

Philosophie

1. Was meint Sandel mit „richtig bewerten“?

- warum Wertedebatten für unsere Lebensqualität und die Zukunft unserer Gemeinschaften unabdingbar sind

Sandel plädiert für eine Politik des Gemeinwohls, deren Absicht, Wunsch und Wille es sein sollte, ein gutes Leben für alle zusammen vereint zu ermöglichen, indem man sich gemeinsame Ziele setzt: zum Beispiel eine allen dienende öffentliche Infrastruktur zu erhalten, beziehungsweise auf- und auszubauen.⁷ Mit Infrastruktur sind Schulen, Krankenhäuser, Fürsorge, Kultur, Sport, Verkehr, Sicherheit, Strafjustiz, Militärdienst, Einwanderungspolitik und vieles andere mehr gemeint.⁸ Sandel geht es um mehr als Nutzen und Übereinkunft in der Gesellschaft, um mehr als um Marktlogik. Es geht ihm darum, wie zentrale soziale Praktiken zu bewerten sind. Für diese Bewertung sei es wichtig, dass sich die Gemeinschaft darüber einigt, was es heisst, ein gutes Leben zu führen und welche Form des Zusammenlebens eine gute sei.

Sandel hat sich für die Gerechtigkeitstheorie von Aristoteles entschieden, welche das gemeinsame *gute Leben* ins Zentrum des menschlichen Bemühens stellt.

Aristoteles fragt bei der Suche nach Gerechtigkeit primär danach, wem was zusteht und warum. Er bezieht sich auf Werte und Tugenden, die dem Gemeinwohl förderlich sind.

⁷ Gerechtigkeit, S.365.

⁸ Gerechtigkeit, S. 363.

So plädiert auch Sandel für expressive Normen. Expressive Normen sind im Gegensatz zu utilitaristischen Normen Wertmassstäbe, die Werte nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ im Hinblick auf ein Telos und eine vortreffliche Bedeutung gewichten. Überdies setzt sich Sandel auch für Einstellungen und Tugenden ein, welche ein sinnhaftes Zusammenleben, Beziehungen und Freundschaften begünstigen.⁹ Auch wenn bei den aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussionen Argumente vorherrschen, in denen es um Freiheit oder Wohlstand des einzelnen geht, so könne man doch meistens die Werturteile und Überzeugungen der Diskutanten hinter diesen Argumenten spüren. Implizit gehe es immer um die Frage, welche Tugenden belohnt und welche Lebensweise von einer guten Gesellschaft gefördert werden sollten.¹⁰

Weil heute ein Wertediskurs in der Politik nicht mehr geführt würde, da „das marktkonforme Denken die moralische Auseinandersetzung aus dem öffentlichen Leben verschwinden liess“,¹¹ strukturierten wir unser ganzes Sozialleben nach den Normen der Marktwirtschaft. Unsere mit tradierten Einstellungen und Tugenden assoziierten Verhaltensweisen würden zur Ware gemacht, Normen wie Sympathie, Grosszügigkeit, Achtsamkeit und Aufmerksamkeit durch Marktwerte ersetzt.¹² Weil wir keine andern Normen mehr kennen würden, richte sich unser aller Leben und Denken immer mehr ökonomisch aus, wir gewöhnten uns daran und bemerkten diesen schleichenden Wandel gar nicht.¹³ In unserer ökonomisierten Welt würden wir immer mehr nach Effizienz (ein modernes Werturteil) streben statt nach Sinn. Am Beispiel von Sach- im Gegensatz zu Geldgeschenken macht Sandel deutlich, „wie Märkte die Moral verdrängen“. Ein Sachgeschenk ist eine Gabe, die wir sorgfältig für einen geliebten Menschen aussuchen oder selber genau für diesen herstellen, weil wir ihm nicht nur eine Freude machen, sondern ihm auch mitteilen wollen, dass uns an unserer Freundschaft etwas liegt, dass er etwas für uns bedeutet. Geldgeschenke mögen Nutzen maximieren, aber liebevoll sind sie nicht und unter

⁹ Was man für Geld nicht kaufen kann, Kap.3, „wie Märkte die Moral verdrängen“, S 117 ff.

¹⁰ Gerechtigkeit, S. 17.

¹¹ Was man für Geld nicht kaufen kann, S.22.

¹² Was man für Geld nicht kaufen kann, S.134.

¹³ Was man für Geld nicht kaufen kann, S.18.

Freunden waren sie lange (weil Freundschaft keine Institution zur Nutzenmaximierung ist)¹⁴ ein gesellschaftliches Tabu – jedoch eines „das den Traum des Ökonomen von einem wunderbar effizienten Austausch zerstöre.“¹⁵

Sandel hat zwei Einwände gegen die Annahme, dass Märkte ein gutes Modell für ein erstrebenswertes Miteinander abgeben¹⁶:

1. den Einwand der Fairness, weil Marktentscheidungen unter ungleichen Voraussetzungen ungerecht oder aus nackter wirtschaftlicher Not unfreiwillig sein können. Dies sind unfaire Verhandlungsbedingungen;
2. den Einwand der Korruption, der uns darauf aufmerksam machen soll, dass moralische und staatsbürgerliche Werte beschädigt werden, wenn damit wie mit Waren gehandelt wird. Es gibt Güter, die heilig, kostbar und schlicht mit Geld nicht zu bezahlen sind.¹⁷

Sandel spricht von Werten, die unbezahlbar seien und es bleiben sollten,¹⁸ und meint, dass eine gerechte, beziehungsweise gute Gesellschaft, die gemeinsam über das gute Leben nachdenkt, auch zu dieser Einsicht kommen sollte. Denn in einer guten Gemeinschaft kultivierten die Bürger die Sorge um das Ganze (Vorbildfunktion, Erziehung), engagierten sich für das Gemeinwohl und führten eine Wertedebatte, in der auch religiöse und spirituelle Themen ihren Platz haben. Das tun sie in Ergänzung zur heutigen Politik und Gesetzgebung, die - ganz im Sinne der liberalen Theorie – darum bemüht sei, sich aus moralischen und religiösen Kontroversen herauszuhalten, so dass ein zwar wertneutrales, aber einseitig technokratisches Verwaltungsmonster aus unserer Politik und Justiz geworden sei – und der „öffentliche Diskurs

¹⁴ Was man für Geld nicht kaufen kann, S.130.

¹⁵ Was man für Geld nicht kaufen kann, S.129.

¹⁶ Was man für Geld nicht kaufen kann, S.138.

¹⁷ Was man für Geld nicht kaufen kann, S.141.

¹⁸ Gerechtigkeit, S.362f.

... von einem Nachrichtenzyklus zum nächsten taumelt und sich vorwiegend mit Skandalen, Sensationen und Trivialitäten befasst.“¹⁹

Eine Politik des Gemeinwohls bedingt Sandels Meinung nach Bürgerschaft, Opfer und Dienst an der Gemeinschaft.²⁰ Es könne nicht sein, dass sich alle vollkommen auf das Private zurückziehen, wie das in den USA heute der Fall sei: wer es sich leisten kann, bleibt dem Militärdienst und öffentlichen Schulen (Orte der praktischen staatsbürgerlichen Erziehung) fern, bezahlt fremde Soldaten und Privatschulen und lässt wichtige öffentliche Institutionen, wo man sich durchmischt begegnen kann, verfallen – weil der Durchschnitts-US-Amerikaner sich ja nicht für das Gemeinwohl entschieden hat – und dafür auch keine Steuern bezahlen will. Ungleichheit kann staatsbürgerliche Tugenden zersetzen; also müsste die Politik dafür sorgen, dass die Begüterten steuerlich mehr zur Kasse gebeten werden, damit die Infrastruktur derart aufgebaut werden kann, dass arm und reich sie benutzen und davon profitieren.

Die Tendenz zum Privatschulbesuch ist auch in der Schweiz stärker geworden; aber bei uns sind Universitäten staatlich und das Militär obligatorisch. Steuergeschenke für die Superreichen wurden *peu à peu* abgeschafft: Nicht zur Freude der Gönner und Stifter, die selber und nicht immer uneigennützig bestimmen wollen, wen und was sie mit ihrer Philantropie, ihrem Geld und Namen, unterstützen – ohne demokratische Legitimation.

Richtig bewerten heisst also, den „moralischen Wert der von uns verfolgten Ziele“²¹ samt den dafür nötigen Tugenden immer im Hinterkopf zu behalten und „unsere Vorlieben und Wünsche, die wir ins öffentliche Leben einbringen, (im Hinblick auf die Bedeutung für das Gesamtwohl) in Frage (zu) stellen“²² und stellen zu lassen. D.h. wir sollten unsere individuellen Wünsche und Vorlieben dann zurückstellen oder ändern, wenn sie dem guten Leben der Gemeinschaft nicht förderlich sind

¹⁹ Gerechtigkeit, S.367.

²⁰ Gerechtigkeit, S.360.

²¹ Gerechtigkeit, S. 357.

²² Gerechtigkeit, S. 356.

2. Wie grenzt Sandel die von ihm bevorzugte aristotelische Gerechtigkeitstheorie von den andern Gerechtigkeitstheorien ab?

Michael Sandel sieht grosse Nachteile für menschliche Gemeinschaften und die soziale Rolle des Individuums, wenn alles politische Handeln auf Nutzen und Wohlstand (Bentham), bzw. Vereinbarung und Wahlfreiheit (Rawls) beruht. Er meint, dass sowohl die utilitaristischen wie auch die deontologischen Gerechtigkeitstheorien zum Funktionieren unserer Gesellschaften nach einer reinen Marktlogik geführt haben – und diese befinden sich nun in einer Sackgasse, weil ihnen der Sinn für das Ganze, für Tugenden und nicht bepreisbare Werte fehlten.

Der utilitaristischen Theorie, die das grösste Glück für die grösste Zahl der Menschen als oberstes Prinzip festsetzt, hält Sandel entgegen, sie sei nicht in der Lage, individuelle Rechte, wie das Recht auf Leben zu schützen, da dieses mathematisch und in Dollars berechnet gegen ein grösseres Gut aufgewogen werden könne. Hier vermisst er qualitative Massstäbe und Grundsätze.²³

Die liberale politische Theorie kam, so meint er, „als Versuch zur Welt, Politik und Gesetzgebung aus moralischen und religiösen Kontroversen herauszuhalten“²⁴; sie setzt auf den Grundsatz der Freiheit des Individuums. Ihr fehle aber die Debatte über das gute Leben und dessen Sinn, denn Kant und Rawls hätten dem „Recht (Gesetz) Vorrang vor dem Guten“

²³ Gerechtigkeit, S. 256.

²⁴ Gerechtigkeit, S. 331.

zugeschrieben, was folgerichtig sei, da sie das Individuum wichtiger als seine Ziele dachten.²⁵ An der Theorie der Gerechtigkeit von John Rawls (1971)²⁶, kritisiert Sandel, dass sie zu einer Atomisierung und Ökonomisierung der Gesellschaft und Unterbewertung des Gemeinwohls führe. Sandel meint, dass es wohl kein Prinzip oder Gesetz gäbe, das Gerechtigkeit unter allen beliebigen Umständen und zu allen Zeiten garantieren könne: „Gerechtigkeit (justice) ist unausweichlich mit Wertungen verbunden (judgmental)“.²⁷ Wertungen seien immer kontextabhängig und änderten sich mit der Zeit und den Umständen.

Sandel selber favorisiert eine Ethik des gelungenen und guten Lebens: eine aristotelische Tugend-Moral, die im Einzelfall zum Handeln anleitet. Deshalb ist ihm auch die Narration so wichtig, welche uns in seinen süffig erzählten Beispielen von Individuen begegnet, denen in ihrer jeweils spezifischen Dilemma-Situation (die sie nicht gewählt haben und in diesem Sinne zufällig ist) eine persönliche Entscheidung zwischen dem Guten und dem Gesetz abverlangt wird, mit allen Konsequenzen.

Wir müssen zusammen herausfinden, wem was zusteht – und warum. Um das zu können, müssten wir Tugenden kultivieren und über das Gemeinwohl nachdenken; debattieren über eine Politik einer offenen Gesellschaft, welche in jedem Einzelnen die Sorge um das Ganze kultiviert. Sandel spricht von Tugenden, in denen man sich üben und verbessern könne (und bestreitet, dass man mit diesen, wie mit materiellen Ressourcen, sparsam umgehen müsse). „Tugendhafte Politik“ sei „... ein Grundbedürfnis des Menschen, der als soziales Wesen eine Heimat brauche und dem die aktuell grassierende Kommerzialisierung aller Lebensbereiche“ (auch solchen die traditionell von andern Normen beherrscht wurden wie Bildung, Strafjustiz, Einwanderung,

²⁵ Gerechtigkeit S. 332.

²⁶ Rawls, John: „A theory of Justice“, Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1971.

²⁷ Justice, S.261

Leihmutter-Schwangerschaft, ... alles in den USA) Sorgen machen²⁸, weil zentrale soziale Praktiken durch Vermarktung umnormiert werden.

Moderne Gerechtigkeitstheorien meinen, dass die Freiheit des Individuums, seine Lebensart selbst zu wählen (Kant, Rawls)²⁹, bzw. rechnerisch vergleichende Überlegungen, was der Mehrzahl der Menschen den grössten Wohlstand bringt (Bentham)³⁰, den einzelnen Menschen bessere Orientierung zu ihrer Lebensführung bieten könne, als irgendwelche spezifischen Wertvorstellungen.

Sandel hält dagegen und meint, in Politik und Recht müsse nicht nur über Wohlstand, Umverteilung und Freiheiten, sondern auch über Moral und Religion diskutiert werden, auch, bzw. gerade wenn man sich uneins sei. Er meint, dass es heute dringender denn je nötig sei, öffentlich darüber zu debattieren, welche Werte und sozialen Praktiken wir als Gemeinschaft der Marktlogik („jeder, der einen Handel abschliesst, entscheidet selbst, welchen Wert er den gehandelten Dingen beimisst“³¹) anheim stellen wollen.

Als Bürger sollten wir unsere religiösen und moralischen Meinungsverschiedenheiten benennen, ausdiskutieren und uns gemeinsam mit ihnen beschäftigen, statt Diskussionen zu vermeiden, die Faust im Sack zu machen und uns darüber zu ärgern, dass wir zunehmend die Kontrolle über unsere Leben verlieren – weil sich selbst organisierende Märkte uns überflüssig und mundtot machen.

In einem am 13.6.16 publizierten Interview zum Brexit, Märkten, Moralität und Globalisierung sagte Sandel: *„A big part of the debate has been about economics – jobs and trade and prosperity – but my hunch is that voters will **decide less on economics than on culture and***

²⁸ Was man für Geld nicht kaufen kann, S.142.

²⁹ Gerechtigkeit, S.17.

³⁰ Gerechtigkeit, S.47.

³¹ Was man für Geld nicht kaufen kann, S.22 ff.

questions of identity and belonging".³² Er behauptete, dass die meisten politischen Debatten der vergangenen vier Dekaden in unseren westlichen Demokratien sich um Wohlstand und Freiheit (und die Verteilung des BIP) gedreht hätten, statt um das, was die Menschen wirklich bewege, nämlich erstens grosse Fragen wie: was ist eine gerechte Gesellschaft?, was ist ein gutes Leben?, was für eine Rolle spielen Märkte? und was heisst es, ein Bürger zu sein? Zweitens haben Menschen das Gefühl, sie hätten immer weniger Kontrolle über die Kräfte, die ihre Leben bestimmen. Sie fühlen sich entmachteter, als Globalisierungsverlierer wegrationalisiert und der Stolz auf ihre Kultur, ihr Handwerk, ihre gemeinsamen Visionen, als Gesellschaft zusammen im gleichen Boot zu sitzen, hat sich aufgelöst. (Was überdies der Grund dafür sei, dass überall in Europa und den USA anti-establishment Parteien so an Zulauf gewinnen). Seit den Reagan/ Thatcher Jahren triumphiere der uneingeschränkte Marktkapitalismus mit dem Glauben, dass Märkte das primäre Instrument seien, um das öffentliche Gut zu garantieren. Die Mission und das Ziel der sozialen Demokratien, die nach dem zweiten Weltkrieg mit der Vision gegründet wurden, allen ein gutes Leben und Partizipation zu ermöglichen, ging verloren.³³

Sandel meint, dass Kultur, Fragen der Identität und des Zugehörens ausgeblendet worden seien, weil jeder als moralischer Individualist entscheidungsfrei gedacht wurde und die Gesellschaften ob dem Markthype die aristotelischen Tugenden vergessen hätten.³⁴

Als Gegenmassnahme schlägt Sandel eine Stärkung der Ideen von Gemeinschaft und Solidarität vor, wofür die Wiederbelebung einer von moralischem und spirituellem Schwung getragenen Wertekultur³⁵ im öffentlichen Leben nötig sei. Dazu brauche es auch wieder eine

³² Michael Sandel: „The energy of the Brexiteers and Trump is born of the failure of elites“. The political philosopher on markets, morality and globalisation. New Statesman, 13 June 2016. S. 5ff. (meine Übersetzung und Hervorhebung). „Ein grosser Teil der Debatte befasste sich mit Wirtschaftsfragen – Arbeitsstellen, Handel und Wohlstand – aber ich habe den Verdacht, dass die (über den Brexit) Abstimmenden weniger auf Basis ihrer Volkswirtschaft als auf Basis ihrer **Kultur und Fragen nach Zugehörigkeit und Identität** entscheiden werden.“

³³ Michael Sandel: „The energy of the Brexiteers and Trump is born of the failure of elites“. The political philosopher on markets, morality and globalisation. New Statesman, 13 June 2016. S.2f.

³⁴ Gerechtigkeit, S.290.

³⁵ Gerechtigkeit, S.358.

stärkere Verknüpfung von Politik und Tugend. Das sei keine Spezialität religiös Konservativer, sondern heute geboten. Denn das frei wählende unbefangene Individuum, das der Idee der strikten staatlichen Neutralität³⁶ (in Bezug auf die Märkte bei den Republikanern, in Bezug auf soziale und kulturelle Themen bei den Demokraten) und Rawls Theorie der Gerechtigkeit³⁷ zugrunde lag, gibt es seiner Meinung nach nicht. Und ich schliesse mich dieser Meinung an, denn unser Charakter, unsere Haltung, der Sinn, den wir unseren Leben geben, ist eh von unserer erlebten Erfahrung abhängig. Und zu unserer Erfahrung gehören moralische und religiöse Vorstellungen, mit denen wir uns seit Kindheit auseinandergesetzt haben; d.h. Wertvorstellungen, die mit zum Teil starken Gefühlen von Gut und Böse, Recht und Unrecht zu tun haben. Diese Emotionen würden die Menschen mehr beschäftigen, als das tägliche Allerlei. Was er mit vielen Beispielen belegt.³⁸

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass Sandel zufolge eine aristotelische Gerechtigkeitstheorie deshalb gegenüber einer utilitaristischen oder deontologischen Theorie zu bevorzugen ist, weil nur die aristotelische Theorie an den Gemeinsinn und an Tugenden appelliert und so dazu führt, dass wir die Güter wertschätzen, die uns zufrieden, stolz und glücklich machen.

3. Wie plausibel ist Sandels Stellungnahme?

³⁶ der Staat soll keine moralischen oder religiösen Aktivitäten seiner Bürger regulieren

³⁷ Rawls, John, „Eine Theorie der Gerechtigkeit“, Suhrkamp, Frankfurt a.M., 1994

³⁸ z.B. Gerechtigkeit, S. 343: Zitat Obama, Barack: „Call to Renewal Keynote Address“, Washington, D.C., 28 June 2006 “Tausende Amerikaner... kommen zu dem Schluss, dass ihre Arbeit, ihr Besitz, ihre Zerstreuungen, ihre bloße Beschäftigung nicht genug sind. Sie wollen für ihr Leben ein Gefühl von Sinn haben, einen narrativen Bogen“.

Sandel unterscheidet zwischen Marktlogik mit Preisbildung einerseits und moralischen Werten andererseits. Letztere seien unbezahlbar und sollten es auch bleiben.³⁹ Sandel spricht damit einen Konflikt an, der genauso auch im heutigen Gesundheitswesen zu beobachten ist und der wohl alle klinisch tätigen Ärzte beschäftigt.

Leben, Gesundheit, Liebe, Fürsorge, Kraft und Jugend kann man für Geld nicht kaufen. Die technische Infrastruktur eines Spitals liesse sich vielleicht durch rein marktwirtschaftliches Management optimieren, wenn da nicht die menschlichen und zufälligen Unwägbarkeiten wären, wie die Frage nach der Sinnhaftigkeit von hochspezialisierten Eingriffen im individuellen Krankheitsfall. Mit dem DRG, der „Diagnoses Related Group“ Abgeltung von Krankheiten durch die sozialen Krankenversicherungen, haben wir uns auch frisierte Spitalstatistiken und die Tatsache eingehandelt, dass finanziell lukrative Operationen zu häufig, Diagnosen mit unrentablen Behandlungsoptionen dafür seltener gestellt und therapiert werden. All das beweist meines Erachtens noch lange nicht die Korrumpierbarkeit der Ärzteschaft, sondern zeigt uns vielmehr, dass eine monetär erzwungene Aufmerksamkeitsverschiebung weg vom Patienten und hin zur marktwirtschaftlichen Effizienz moralische und gesellschaftsgerechte Konsequenzen hat.

Wir müssen zusammen herausfinden, wem was zusteht und warum.⁴⁰

Uns Ärzten, die wir es mit Patienten in lebensbedrohlichen Situationen zu tun haben, fällt schon länger auf, dass die meisten mit dem Tod konfrontierten Menschen ihr Leben gern narrativ stimmig abrunden und ihm einen Sinn geben möchten. Freiheit, Nützlichkeit, Autonomie und Geld sind in diesen Situationen bedeutungslos. Für die Medizintechnik und das marktwirtschaftlich organisierte Gesundheits-versicherungs-wesen sind solche Ansinnen

³⁹ Gerechtigkeit, S.362f.

⁴⁰ Gerechtigkeit, S.360.

unrentabel, so dass das Zeithaben am Lebensende mit Kostenargumenten wegrationalisiert wird (wenn wir es denn zulassen).

Mit Blick auf die Debatte über den Konflikt zwischen moralischen Werten und Kostenerwägungen im zeitgenössischen Gesundheitswesen liefert Sandels Theorie der Gerechtigkeit also ein überzeugendes Schema um eben diesen Konflikt adäquat zu beschreiben: In dieser Debatte stehen sich marktlogisch argumentierende Rationalisierer einerseits und Verteidiger unbezahlbarer und unquantifizierbarer Werte andererseits gegenüber. Und im Blick auf eben diese Debatte erscheint mir Sandels Plädoyer für die Unbezahlbarkeit von Werten (und deren Wichtigkeit) mehr als plausibel: Denn wenn wir in dieser Debatte die Unbezahlbarkeit des Werts eines guten Lebens preisgeben, dann geben wir uns der blossen Anhäufung von Dingen hin.

4. Was können Ärzte von Sandel lernen?

Wie bereits im letzten Abschnitt deutlich wurde, können sich viele Ärzte plausiblerweise der philosophischen Argumentation von Sandel anschliessen, denn die Schlussfolgerungen aus seiner Präsentation sind uns unmittelbar einleuchtend. Ärzte, die wie ich diesen Beruf aus moralischer Überzeugung ausüben, spüren, dass Sandels Schlussfolgerungen für uns hier und heute stimmen. Z.B. wenn er von Werten spricht, die unbezahlbar seien und es bleiben sollten⁴¹, sind wohl die meisten Ärzte mit ihm einig, wie sich in meinem Abschnitt 3 ‚Wie plausibel ist Sandels Stellungnahme?‘ gezeigt hat.

⁴¹ Gerechtigkeit, S.362f.

Das Ideal eines moralisch engagierten Umgangs miteinander, eines Sicht-Aufeinander-Einlassens statt einer Politik der Vermeidung⁴² hat sich auch in der inzwischen etablierten Bioethik, v.a. aber in der klinischen Medizinethik in den letzten Jahrzehnten durchgesetzt: vier klassische „Prinzipien“ (1. Patientenautonomie, 2.Fürsorge, bzw. Wohlwollen, 3. Nicht Schaden, bzw. nonmalefience, 4.Gerechtigkeit und Gleichheit) geben den offiziellen ethischen Rahmen vor⁴³, innerhalb dessen das medizinische Personal eingeladen ist, diskursiv und mit Einbringen von möglichst vielen reflektierten eigenen Erfahrungen eine konkrete Patientensituation zu beleuchten, Optionen zusammen und mit dem Betroffenen abzuwägen und zu diskutieren. Wir beobachten regelmässig, dass bei Patienten, die Fürsorge brauchen, der Wunsch nach Autonomie verschwindet. Auch die Allokation von Ressourcen wird viel einfacher, wenn - mit dem Krankheits-Betroffenen und seinem Umfeld - darüber diskutiert wird, was z.B. eine Organtransplantation für diesen individuellen Patienten bedeuten könnte. Denn mit der erfolgreichen Operation ist es noch lange nicht getan: zur Verhinderung einer Transplantatabstossung sind potentiell nebenwirkungsreiche Medikamente, viele Kontrollen, evtl. weitere Eingriffe nötig. Das gleiche Problem stellt sich bei Schwangerschaft gegen Bezahlung⁴⁴: auch hier müssen wir fragen: was steht wem zu und warum? Auch hier wird technisch über die Zukunft von mehreren Personen „entschieden“, und zwar irreversibel.

Besonders bei der Ressourcenallokation erfahren wir sehr eindrücklich, wie wichtig das Geschichtenerzählen für uns alle als Personen ist: die individuellen Lebensumstände unserer Patienten, die sich zufällig in einer spezifischen Situation befinden (sie haben diese Krankheit ja nicht gewählt), erfordern persönliche Entscheidungen zwischen dem Guten und dem Machbaren, und zwar mit allen Konsequenzen auch für die Zukunft.

⁴² cf. Gerechtigkeit, S.268.

⁴³ Beauchamp, Tom Lamar und Childress, James F., „Principles of Biomedical Ethics“ 1977.

⁴⁴ Gerechtigkeit, S. 129ff.

Sandels Theorie macht deutlich, wie wichtig vielschichtige Debatten und Werte wie Tugenden sind, damit wir all diese notwendigen Entscheidungen verantwortungsvoll und *gut* treffen können.

Literaturverzeichnis

Rawls, John: „Eine Theorie der Gerechtigkeit“, Suhrkamp, Frankfurt a.M., 1994.

Rawls, John: A theory of Justice, Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1971.

Sandel, Michael J.: „Justice. What is the right thing to do?“, Farrar, Straus and Giroux, New York, 2009

Sandel, Michael J.: „Was man für Geld nicht kaufen kann“, Ullstein Buchverlage, Berlin, 2012

Sandel, Michael J.: „GERECHTIGKEIT. Wie wir das Richtige tun“, deutsche Ausgabe, Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin, 2013

Sandel, Michael J. :The energy of the Brexiteers and Trump is born of the failure of elites“. The political philosopher on markets, morality and globalisation. New Statesman, 13 June 2016.